

Predigt zu Lukas 3, 3-20 (15.12.2019)

Jens Martin Sautter

Meinen Platz finden

Sie ist der natürliche Mittelpunkt der ganzen Clique. Wenn die Gruppe eine Entscheidung treffen soll, schauen alle nur sie an. Die Jungs himmeln sie an, die anderen Mädchen wollen gern in ihrer Nähe sein. Eines Tages kommt ein neues Mädchen in die Gruppe. Sie ist ganz anders, und doch zieht sie vom ersten Tag die Aufmerksamkeit auf sich. Plötzlich steht nicht mehr die Erste im Mittelpunkt, sondern die Neue. Wie wird es der ersten wohl damit gehen?

Zwei Männer, um die 40, in den besten Jahren. Einer von ihnen ist in seiner Firma der Überflieger. Er holt Auftrag nach Auftrag an Land. Der Chef bittet ihn regelmäßig um seinen Rat. Er ist beliebt bei seinen Kollegen. Da taucht plötzlich ein anderer auf. Er ist neu in der Firma. Doch schon nach kurzer Zeit wird klar, dass er dem anderen gefährlich wird. Seine Ideen werden aufgenommen. Zunehmend wendet sich der Chef dem Neuen zu. Und auch die Kollegen suchen seine Nähe. Wie ist das wohl für den ersten? Geht das spurlos an ihm vorbei?

Da ist einer, der mich plötzlich überflügelt. Einer, der größeren Erfolg hat. Einer, der mir den Platz streitig macht, den ich mir hart erkämpft habe. Wie reagieren wir? Vielleicht sind wir neidisch. Oder wir versuchen, den anderen schlecht zu machen. Oder wir sind deprimiert und ziehen uns zurück in die Schmollecke. Johannes hat Ähnliches erlebt. Er predigt und hat großen Zulauf. Die Menschen strömen ihm zu. Für die einfache Bevölkerung in Galiläa ist er eine Art religiöser Super-Star. Die abgefahrene Kleidung und sein ungewöhnlicher Lebensstil passen dazu. Bis Jesus auftritt. Innerhalb kurzer Zeit wenden sich mehr und mehr Leute Jesus zu. Selbst einige der engsten Jünger von Johannes folgen auf einmal Jesus nach. Wie reagiert Johannes? Zieht er sich in die Schmollecke zurück? Macht er Jesus schlecht? Nein, er sagt: „Jesus kommt von Gott. Wenn Jesus da ist, dann ist das ein Grund zur Freude.“ In unserem Text ist von Jesus noch nicht die Rede. Aber schon jetzt wird klar, warum Johannes damit leben kann, dass ein anderer mehr Aufmerksamkeit bekommt: Johannes weiß, dass er nicht der Mittelpunkt der Welt ist. Dass sich nicht alles um ihn dreht. Von Anfang an weiß er, was seine Lebensaufgabe ist, was seinem Leben Sinn gibt: Er soll Wegbereiter sein für einen anderen. Und deshalb kann er Jesus den Erfolg können, weil er spürt: Er ist dieser andere. So ist es auch bei uns, wenn wir unseren Platz gefunden haben.

- Wenn ich meine Lebensaufgabe gefunden habe - und sei sie noch so klein - dann schaue ich nicht mehr

argwöhnisch auf die anderen, die vielleicht mehr Aufmerksamkeit bekommen.

- Wenn ich spüre, dass ich dort bin, wo ich meine Gaben und Fähigkeiten einbringen kann, dann kann ich anderen gönnen, dass sie im Rampenlicht stehen.

Ich bin ein kleiner Stein in einem großen Mosaik. Ich bin nicht das ganze Kunstwerk. Deshalb kann ich gut damit leben, dass es andere Steine gibt. Steine, die vielleicht noch mehr glänzen. Wo ist dein Platz? Was ist deine besondere Rolle, dein Beitrag in dem, was Gott in dieser Welt tun möchte?

Wegbereiter sein

Johannes hat seine Aufgabe gefunden. Er war Wegbereiter. Unabhängig von unseren Begabungen und Fähigkeiten, unabhängig von unseren Lebensumständen oder unserem Lebensalter – ist das auch unsere Berufung: Den Weg zu bereiten, dass Gott in dieser Welt und im Leben der Menschen sichtbar werden kann. Das ist alles andere als selbstverständlich. Wir hören stattdessen oft, dass es darauf ankommt, meinen eigenen Weg zu ebnen, die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, damit ich freie Fahrt habe. Oder wir erwarten, dass andere uns den Weg frei räumen, damit mein Leben ruhig und erfolgreich verläuft. Ist das nicht die Aufgabe der Eltern, der Lehrer, des Therapeuten, der Gemeinde, der Kollegen? Die Hügel zu beseitigen und eine gerade Straße zu bauen, auf der wir fahren können? Aber dazu sind wir nicht hier. Es geht nicht um uns. So schwer uns dieser Gedanke vielleicht fällt. Auch wir sind dazu berufen, Wegbereiter zu sein für Gott. Damit er in dieser Welt ankommt. In unserem eigenen Leben und im Leben von anderen. Für C.S. Lewis war das die entscheidende Veränderung im Leben, als er zum Glauben gefunden hat. Zunächst war es ärgerlich einzugestehen, dass nicht er selbst Gott war. Dass sich die Welt nicht um ihn drehte. Er war wohl der widerwilligste Bekehrte im ganzen Land, sagte er dazu einmal. Zum anderen war es eine Befreiung: Er hörte auf, sich ständig selbst zu beobachten, zu beurteilen, zu untersuchen. Er hörte auf, sich ständig selbst den Puls zu fühlen. Das war mehr so wichtig. Es ging um Gott. Und genau das ist das Entscheidende: Als er Gott findet, findet er auch sich selbst – den er nicht gefunden hat, als er sich selbst noch gesucht hat. Wir sehen es im Vaterunser. Wenn wir das Vaterunser beten, dann geht es zuerst um Gott selbst: „Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe.“ Es geht nicht zuerst um uns. Es geht auch um uns, aber das kommt später. Zuerst geht es darum, dass Gott in dieser Welt ankommt. Dass Menschen seine Nähe erfahren, dass Menschen Gottes Größe sehen und seine Hilfe erleben. Und dass

ich meinen Teil darin sehe. Wenn wir das Vaterunser beten, werden wir zu Wegbereitern.

Was ist mein Beitrag dazu, dass Gott seinen Weg zu den Menschen findet? Wie kann Jesus z.B. in der **Schule** ankommen? Als ich Schüler war, hatten wir einen Schülerbibelkreis. Wir haben uns einmal in der Woche getroffen. Wir haben gebetet, gesungen und darüber nachgedacht, wie Jesus in unserem Leben wirken kann und wie das Auswirkungen auf die Schule haben kann. Welche Mitschüler werden an den Rand gedrängt, wie kann man sie integrieren? Wie kann man Mitschüler interessieren für Gott? Solche Kreise gibt es an vielen Schulen in ganz Deutschland. Wie kann Jesus in **Mainz** ankommen? Wie können Menschen in Not etwas davon spüren, dass Gott sie liebt? Wie können Menschen, die einsam sind, etwas davon erleben, dass Gott auch zu ihnen kommt. Dabei sind nicht wir es, die die Menschen retten. Gott ist es. Aber Gott braucht unser Mitwirken, unser Anpacken. Auch wenn wir in der zweiten Reihe bleiben.

Wie können wir als **Kirchengemeinde** Wegbereiter sein? Es wäre ja schon mal viel wert, wenn wir nicht im Wege stehen. Genau das erleben wir zurzeit. Die Missbrauchsfälle sind so abstoßend, dass viele Leute nicht nur einen großen Bogen um die Kirche, sondern auch um Gott machen. Also: Nicht abschrecken ist schon mal viel wert. Aber darüber hinaus: Wie können wir den Weg bereiten? Wir sollen einen Ort schaffen, an dem Menschen beten können: Die Kirche heizen, aufschließen, Orgel spielen, Lesen, Predigen – all das tun wir, um Jesus den Weg zu bereiten. Aber es geht ja über den Gottesdienst hinaus. Vielleicht müssen wir als Kirche ein Schiff kaufen, um Menschen zu retten. Vielleicht müssen wir mehr Geld in die Hand nehmen, um Hunger zu bekämpfen. Vielleicht müssen wir lauter rufen, um den Menschen eine Stimme zu geben, die niemand hört. Und vielleicht müssen wir kreativere Wege finden, das Evangelium auch den Menschen zu verkündigen, denen Glaube fremd geworden ist. Was tun wir als Kirche, als Gemeinde, damit Jesus den Weg zu den Menschen findet?

Spielverderber

Das Problem mit Johannes ist, dass er zwar bescheiden, aber trotzdem ziemlich unangenehm ist. Was er sagt, ist sogar ziemlich ärgerlich. Ich stelle mir vor, wie die Menschenmassen sich am Jordan treffen. Es herrscht Festival-Atmosphäre. Alle sind in froher Erwartung – und dann legt Johannes los und beschimpft die Leute erst einmal. „Ihr Schlangenbrut!“ Dabei sind die Zuhörer doch diejenigen, die ihr Leben ändern wollen. Die muss er ja gar nicht mehr überzeugen.

Aber Johannes geht sie hart an: „Natürlich wartet ihr alle auf den Messias. Ihr freut euch, weil ihr glaubt,

dass der endlich den Römern Beine macht, dass er uns befreit. Aber wer sagt eigentlich, dass ihr vor dem Zorn sicher seid? Dass der Zorn nur eure Feinde trifft? Nur weil Abraham euer Vater ist. Nur weil ihr zu seinem Volk gehört, ist doch nicht alles in Ordnung. Ihr selbst müsst euer Leben ändern.“

Adventszeit ist auch Bußzeit. Auch uns sagt Johannes: „Nur weil ihr zur Kirche gehört, ist damit doch nicht alles in Ordnung. Ihr könnt euch nicht euer ganzes Leben lang darauf ausruhen, getauft zu sein. Auf euer Leben heute und jetzt kommt es an. Bringt es in Ordnung! Lebt anders.“

Die Menge reagiert anders als man es sich vielleicht vorgestellt hätte. Sie fragt nämlich: „Was sollen wir denn tun?“ Johannes antwortet ziemlich konkret: „Wer zwei Hemden hat, soll dem eines geben, der keines hat. Wer zu essen hat, der soll ebenfalls teilen mit dem, der nichts hat. Wer Zöllner ist, der soll sich an die Regeln halten und sich nicht persönlich bereichern. Und wer Soldat ist, soll keine Leute misshandeln oder ihnen Unrecht tun.“

Ich finde, das hört sich eigentlich machbar an. Johannes fordert nicht so etwas Kompliziertes wie: „Liebet eure Feinde“ und „Segnet die, die euch verfluchen“. Den Soldaten sagt er nicht, dass sie desertieren sollen. Von all dem spricht ein anderer. Johannes sagt: Sich auf Gott vorbereiten – das ist nicht kompliziert.

Bring dein Leben in Ordnung. Denn das tun wir, wenn sich ein Besuch ankündigt. Wir räumen auf. Ich kann mich erinnern, als meine Frau das erste Mal in meine Studentenbude nach Marburg kam. O was habe ich vorher aufgeräumt. Ich wollte einen wirklich guten Eindruck machen. Und das habe ich wohl auch. Ich ahnte natürlich nicht, dass es in ihren Augen so ordentlich war, dass sie sogar einen kleinen Schreck gekriegt hat. Also: Wir räumen auf, wenn wir einen wichtigen Besuch erwarten. Denn wir wollen, dass sich der Besuch wohl fühlt.

Advent ist eine Zeit, in der wir unser Leben in Ordnung bringen können. Das Problem ist nur, dass der Advent eine der vollsten Zeiten im Jahr überhaupt ist. Und doch hilft es nicht, auf die anderen Zeiten im Jahr zu verweisen. Denn auch im Sommer wird es uns nicht in den Kram passen. Richtig günstig ist es nie, das eigene Leben zu ordnen.

Wo will ich aufräumen? Wie kann ich Gott in meinem Leben Raum geben? Wie kann ich so leben, dass Gott selbst zum Zuge kommen kann? Diese Fragen gibt uns Johannes mit auf den Weg – gerade im Advent. AMEN